©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Vom Aussterben bedroht: die Toleranz

Der Mensch ist nicht allein auf dieser Welt. Dennoch benimmt er sich häufig so, als wären seine Ansprüche und Bedürfnisse die einzig gültigen. Mit der Folge, dass er Konkurrenz, echte oder auch nur vermeintliche, gnadenlos verfolgt. Ein Blick zum Nachbarn Schweiz.

VON URS TESTER

12 Salatsetzlinge habe ich gekauft. Ich habe sie in meinem Garten gepflanzt und gieße sie regelmäßig. Diese Salatsetzlinge gehören mir. Die Schnecken in meinem Garten sehen das allerdings anders …

Ich kann nun auf verschiedene Arten reagieren. Erstens: Ich ärgere mich über jeden verlorenen Salatkopf und riskiere ein Magengeschwür. Zweitens: Ich nehme keine Verluste hin und starte stattdessen einen Vernichtungsfeldzug gegen die räuberische Schneckenbrut auf meinem gesamten Territorium. Drittens: Ich verzichte auf Salat aus dem eigenen Garten und kaufe ihn im Laden.

TOLERANZ ALS MITTELWEG

Ich habe mich entschieden, nämlich für viertens: Ich akzeptiere, dass ich einen Teil der Salaternte mit den Schnecken teilen muss und ergreife nur gerade so viele Massnahmen, dass meine Schadensschwelle nicht überschritten wird. Ich bin kein Schneckenfreund. Aber schliesslich dienen die Schleimer den mir schon viel sympathischeren Igeln als Nahrung und sind wie ich Teil der Natur mit ihren Ansprüchen, Bedürfnissen und ihrem Recht, zu existieren. Da muss und will ich tolerant sein.

Meine Toleranz entscheidet also, ob und wie viele Schnecken auf meinem Grundstück überleben und als Nahrung für Igel und andere Tiere dienen können oder ganz allgemein gesehen: Meine persönliche Schadensschwelle bestimmt, wie viel Natur auf meinem Grundstück vorkommen kann. Und weil jedes Stück Land einen Eigentümer hat und fast jede Fläche genutzt wird, bestimmt die Summe der Schadensschwellen der Nutzer, bestimmt die Summe ihrer Toleranz über Gedeih und Verderb der Natur in unserer Landschaft.

SCHÄDLING NATUR

In der Schweiz wie in Österreich ist diese Schadensschwelle sehr niedrig. Und der Anteil gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Arten in beiden Ländern sehr hoch – fast 60 % der Wirbeltiere sind in Österreich davon betroffen. Doch statt den schon Geschwächten mit Wohlwollen zu begegnen, nimmt die Toleranz gegenüber effektiven oder vermeintlichen, durch sie verursachten Schäden weiter ab. Kaum hat sich etwa im Kanton Genf der Feldhasenbestand erholt, werden die Hoppler wieder gefangen, weil die Hasen neben Gras und Kräutern auch Obstbäume annagen oder Kohl und Karotten fressen. Ähnliches gilt für den Biber im Bundesland NÖ. Der steigende Druck des Wettbewerbs in der Landwirtschaft wird einfach an die Wildtiere weitergegeben.

Fotomontage rechte Seite : Ingrid Hagenstein: v.l.o.© Christian Schlögl_KLF; Josef Limberger; B. Landgraf_Wikipedia; Andreas Kranz; Ambros Aichhorn; Robert Hofrichter; Josef Limberger; Tomás Hulík; Josef Limberger; Hans Glader; Bernhard Gutleb

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

überleben

...ist eine Kooperation von Naturschutzbund, Lebensministerium und Bundesforsten

DIE SÜNDENBÖCKE: KORMORAN ...

Sogar wenn ein Wildtier das andere frisst, wird flugs ein „Schaden" geortet: Denn zieht etwa ein Kormoran eine Rotfeder oder eine Äsche aus dem Wasser, sieht sich schon der Fischer um „seine" Beute betrogen. Von einigen Ausnahmen abgesehen ist das Fischen hierzulande eine Freizeitaktivität. Der Fisch gehört erst dann dem Fischer, wenn er ihn aus dem Wasser gezogen hat. Mit dem Angelpatent erwirbt er sich lediglich das Recht zum Fischen und nicht die Garantie auf einen bestimmten Ertrag. Trotzdem werden jedes Jahr in der Schweiz rund tausend Kormorane abgeknallt, um „übermäßige Schäden" zu vermeiden. Und noch das ist dem Schweizerischen Fischereiverband zu wenig. Er fordert, die Eier von Kormoranen einzusammeln und abzutöten – und dies in einem streng geschützten Vogelschutzgebiet. Ausserdem verlangt er auch gleich die Dezimierung zweier geschützter Vogelarten, Gänsesäger und Graureiher. Dabei kommt die Studie *Fischnetz*[1] zum Schluss, dass schlechte Lebensräume, eine ungenügende Wasserqualität und die Ausbreitung einer Infektionskrankheit die Hauptursachen für den Rückgang der Fangerträge sind.

... UND LUCHS UND WOLF

In gleicher Weise hat Jagd Schweiz ihr Visier auf die Beutegreifer in der Natur eingestellt und macht mit Übertreibungen für den Abschuss von Luchs und Wolf Stimmung: „Mancherorts greifen Luchse und Wölfe derart in die Population ihrer Beutetiere (Reh und Gämse) ein, dass häufige Wildtiere nahezu verschwunden sind", behauptet der Verband [2] und

Mensch und Tier im Konflikt:
Kolkrabe, Graureiher, Luchs, Fischotter, Hornisse, Wildkatze, Wolf, Biber, Kormoran, Steinmarder und Bär

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

unterstreicht damit seine Forderung zur Dezimierung der Luchs- und Wolfbestände. Bloss, in den vermeintlich wildleeren Gebieten finden die Luchse immer noch ihre Beute, bezahlt der Kanton weiterhin Verbissschäden von Rehen, und in den Jagdbanngebieten muss der so arg dezimierte Wildbestand trotzdem jagdlich reguliert werden.

Solche Widersprüche kümmern Politiker wenig. Ein besonderes Abschiedsgeschenk bereitete etwa der scheidende Waadtländer Regierungsrat Charles Louis Rochat seinen Jagdkollegen. Unter Applaus verkündete er, der Kanton Waadt habe beim Bund einen Antrag zur Reduktion des Luchsbestandes gestellt.

OHNE TOLERANZ KEINE ARTENVIELFALT

Den Forderungen von Fischern und Jägern wird immer häufiger nachgegeben. Schon heute werden von einzelnen Kantonen Gänsesäger und Graureiher zum Abschuss freigegeben – wie viele pro Jahr ist unbekannt. Das Bundesamt für Umwelt kündigte die Revision des Jagdgesetzes an. Im Vordergrund dieser Revision stehe der pragmatische Umgang mit Wolf, Luchs und fischfressenden Vögeln, sprich der regelmässige Abschuss dieser Tiere, hieß es in der Pressemitteilung.

Die biologische Vielfalt ist bedroht. Und nicht nur sie, auch die Toleranz gegenüber der Natur scheint auf der Roten Liste zu stehen – der Roten Liste der bedrohten Werte.

Gastautor: Urs Tester, Abteilungsleiter Biotope und Arten bei der Schweizer Naturschutzorganisation Pro Natura und Buchautor. Der Artikel wurde im Pro Natura Magazin Nr. 5/2007 veröffentlicht. Wir bedanken uns für die Genehmigung zum Abdruck!

Tipp
Was bringt der Artenschutz? Pro Natura Argumentation auf www.pronatura.ch

[1] *www.fischnetz.ch*
[2] *www.jagdschweiz.org /de/aktuell.php?action=depth&tme =1175532075*

Räuber und Beute

DIE ÖKOLOGISCHE BEDEUTUNG DER BEUTEGREIFER IM SPANNUNGSFELD UNTERSCHIEDLICHER INTERESSEN

Jahrtausende hindurch hat der Mensch die Kräfte der Natur oder eindrucksvoller Tiere bewundert, gefürchtet und respektvoll verehrt. Im Laufe der Menschheitsentwicklung wurde dann der „unwirtlichen Wildnis" sukzessive immer mehr Lebens- und Wirtschaftsraum abgerungen und der Mensch hat Wildtiere gezähmt und sich untertan gemacht. Aus Beutegreifern wie dem Wolf entstand mit dem Hund auf diesem Weg ein wertvoller Helfer.

Der Rotfuchs - Räuber und Beute gleichermaßen © Michael Weirauch_piclease

Mit dem „Sesshaft-Werden" sah der Mensch in größeren wild lebenden Beutegreifern immer auch Konkurrenten und teilweise eine Bedrohung für seine landwirtschaftlichen Nutztiere oder für das so genannte „jagdliche Nutzwild". In der Vergangenheit wurden Beutegreifer deshalb vielerorts intensiv verfolgt – in manchen Fällen bis zur Ausrottung.

IN DIESEM SPANNUNGSFELD haben sich die Beziehungen zwischen Menschen und Beutegreifern entwickelt und sind ambivalent geblieben. Egal, ob sie selten oder häufig vorkommen – Beutegreifer polarisieren bis heute. Die teilweise von profunder Unkenntnis geprägten interessenspolitischen Äußerungen und die medialen Missverständnisse betreffend den Risikobären „Bruno" haben diese Ambivalenz wieder einmal deutlich spürbar gemacht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: 2008_3-4

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Vom Aussterben bedroht: die Toleranz 5-6